

**Namen und Nachrichten**

**Neue Gespräche über Freihandelsvertrag**

Die EU und die USA haben gestern in Brüssel die vierte Gesprächsrunde über ein Freihandelsabkommen begonnen. Die Gespräche sollen mehrere Wochen dauern. Mit dem Transatlantischen Handels- und Investitionsabkommen (TTIP) soll die größte Freihandelszone der Welt mit rund 800 Millionen Menschen entstehen.

**Faire Bedingungen für Praktikanten**

Die EU-Staaten haben gestern in Brüssel einen Qualitätsrahmen für Praktikumsstellen vereinbart, wie die EU-Kommission mitteilte. Die Leitlinien sehen vor, dass vor einem Praktikum die Bedingungen wie Bezahlung, Arbeitszeiten, Betreuung und Lernziele schriftlich zwischen den Praktikanten und den Anbietern festgelegt werden.

**25 Jahre Haft für Busbomber**

Ein 19-jähriger Palästinenser ist wegen eines Bombenanschlags mit 28 Verletzten auf einen Stadtbus in Tel Aviv zu 25 Jahren Haft verurteilt worden. Mohammed Mafardscha habe gestanden, den Sprengsatz am 21. November 2012 in dem Bus deponiert zu haben, berichtete die Zeitung Haaretz gestern. Nachdem er ausgestiegen war, hatten Komplizen die Bombe mit Hilfe eines Handys gezündet. Alle Täter sollen zur radikal-islamischen Hamas gehört haben.

**Sicherheitszonen um AKW sollen wachsen**

Die Bundesregierung befürwortet eine deutliche Ausweitung der Sicherheitszonen im Umfeld deutscher Atomkraftwerke. Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD,



Foto) erklärte gestern in Berlin, sie unterstütze die entsprechenden Empfehlungen der Strahlenschutzkommission. Demzufolge sollen im Fall eines schweren Atomunfalls alle Anwohner im Umkreis von fünf Kilometern um ein AKW spätestens innerhalb von sechs Stunden in Sicherheit gebracht werden. Die daran anschließende Mittelzone soll von zehn auf 20 Kilometer Entfernung vom AKW erweitert werden.

**Kalenderblatt 11. März 2004**



**Terroranschläge auf Pendlerzüge in Madrid**

Zwischen 7.35 Uhr und 7.55 Uhr knallte es am 11. März 2004 in der spanischen Hauptstadt Madrid fast zeitgleich zweimal. In vier voll besetzten Pendlerzügen explodierten Sprengsätze und töteten während der Hauptverkehrszeit 191 Menschen, mehr als 2000 wurden verletzt. Verheerender war in Europa nur der Anschlag von Lockerbie 1988. Es gilt als erwiesen, dass die Madrider Anschläge auf das Konto islamistischer Terroristen gehen. Im November 2004 begann der Prozess gegen die mutmaßlichen Täter, der am 31. Oktober 2007 mit den Urteilen endete: Drei der Haupttäter erhielten jeweils fast 40 000 Jahre Haft. (lad)

**Drei Jahre nach dem Super-GAU von Fukushima**

**Schrecken ohne Ende**

Noch fast 270 000 Japaner in Notunterkünften – AKW-Bergung soll 40 Jahre dauern

**FUKUSHIMA.** 15 800 Menschen wurden getötet, gut 2600 gelten bis heute als vermisst, fast 3000 starben später in Behelfsunterkünften oder nahmen sich verzweifelt das Leben: Am 11. März 2011 trafen das schwerste Erdbeben in der Geschichte Japans und die bis zu zehn Meter hohe Monsterwelle eines Tsunamis das Land in Fernost. Allein der Tsunami zerstörte große Teile von 260 japanischen Küstenstädte. Über 100 000 Häuser fielen komplett, 500 000 wurden beschädigt.

Das Atomkraftwerk Fukushima Daiichi geriet außer Kontrolle. Reaktorgebäude explodierten, große Mengen Radioaktivität traten aus. Weite Landstriche um den Reaktor gelten auf Generationen als unbewohnbar. Die Schäden der Dreifachkatastrophe beziffert Japan bislang auf 160 Milliarden Euro. Immer noch leben fast 270 000 Menschen in Behelfsunterkünften, in Containern, fern der Heimat. Falls es je gelingt, die Reaktorruine in den Griff zu bekommen, dauert das laut Betreiber Tepco 40 Jahre oder mehr.

Deutschland beschloss in der Folge den Atomausstieg. (dpa/afp) **FERNSEHEN**



Stochern im Schutt: Polizisten suchen auch drei Jahre nach der Katastrophe rund um die Reaktorruine von Fukushima nach Hinweisen auf Vermisste. Kleines Bild: Atomkontrolleure in der AKW-Ruine vor Lagertanks mit verseuchtem Wasser. Fotos: afp/dpa



**„Familien leben getrennt“**

**Interview:** Japanologin Lisette Gebhardt über die Zeit seit der Atomkatastrophe

VON LARA SASSE

Wie sieht es drei Jahre nach dem GAU rund um Fukushima aus? Wir fragten die Japanologin Prof. Dr. Lisette Gebhardt.

**Kann man in der Region Fukushima heute leben?**

LISETTE GEBHARDT: Die schwer verwüsteten Städte sind noch nicht ganz wieder aufgebaut. Noch immer leben Menschen in Notunterkünften. In die Sperrzone werden sie wahrscheinlich nie zurückkehren können.

**Wie leben die Menschen mit der Bedrohung durch die radioaktive Strahlung?**

GEBHARDT: Der gesamte Alltag ist in Mitleidenschaft gezogen. Im Norden hat fast jeder ein Messgerät dabei, ein sogenanntes Dosimeter, oder ein Handy mit Strahlungsmessfunktion. Viele Kinder verstehen die unsichtbare Gefahr nicht und sind traumatisiert.

**Wieso bleiben die Menschen?**

GEBHARDT: Sie haben keine andere Wohnmöglichkeit, und nicht alle Männer finden andernorts Arbeit. Es ist aber oft so, dass junge Frauen mit Babys sich entschließen, in entferntere Orte zu ziehen, wo die Strahlung nicht so hoch ist. Daher leben viele Familien getrennt, was oft familiäre Zerrüttungen und Scheidungen mit sich bringt.

Jetzt werden die Brennstäbe aus einem der zerstörten Blöcke geborgen. Ein extrem gefährliches Projekt – droht da die nächste Katastrophe?

GEBHARDT: Die Furcht vor einer noch schlimmeren Entwicklung ist da. Aber um den Alltag leben zu können, verdrängen viele ihre Befürchtungen.

**Wird die Katastrophe in der Öffentlichkeit noch diskutiert?**

GEBHARDT: Die Medien berichten ständig darüber. Das hat aber nicht zur Folge, dass höhere Entschädigungen für die Menschen gezahlt werden oder man sich eine größere Evakuierung vorstellen könnte, mit Lösungen für die Menschen, die dann umziehen.

**Es gibt also eine Debatte, ohne dass sich etwas tut?**

GEBHARDT: Ja. Das Problem werden die Menschen so schnell nicht vergessen. Es zeichnet sich momentan aller-

dings nicht ab, dass es zu einem großen Protest kommt, der die Regierung und die Firma Tepco zu eindeutigen Entscheidungen bringen würde. Japan bereitet sich auf die Olympischen Spiele 2020 vor. Deshalb sagen die Verantwortlichen, man solle nun wieder an die Zukunft denken.

**Japan will nicht auf Atomkraft verzichten. Warum?**

GEBHARDT: Die Entscheidung darüber schwankt noch. Shinzo Abe ist ein sehr konservativer Premierminister und setzt ganz auf die wirtschaftliche Potenz seines Landes. Daher will er die Atomkraft. Ob es Massenproteste geben wird, wenn die Atomkraftwerke wieder angeschaltet werden, wird sich zeigen.

**Japaner werden aufgefordert Lebensmittel aus der Region Tohoku, in der Fukushima liegt, zu kaufen. Warum gehen Menschen dieses Risiko ein?**

GEBHARDT: Das ist eine geschickte Werbung auf emotionaler Ebene, zum Teil mit patriotischen Slogans unterlegt. Ich finde es unverantwortlich, dass man sagt, Familien aus West- oder Süd Japan sollen schwerbelastete Lebensmittel essen, um Tohoku zu retten. Es wäre verantwortungsvoller, wenn stattdessen der Staat die Bauern von Tohoku unterstützen würde.

**Journalisten beklagen das 2013 verabschiedete Geheimhaltungsgesetz, das Berichterstattung über Folgen der Reaktor Katastrophe behindert ...**

GEBHARDT: Das ist ein schlechtes Signal. Auch in Japan sind viele schockiert. Es verbietet Journalisten über Geheimnisse zu berichten, sonst drohen fünf bis zehn Jahre Haft. Was ein Geheimnis ist, wird nicht definiert. Viele sehen darin Anzeichen für ein erneut entstehendes totalitäres System.

**Zur Person**

Prof. Dr. Lisette Gebhardt lehrt seit 2003 an der Goethe-Universität Frankfurt Literatur und Zeitgeschichte Japans. Zu den Folgen von Tsunami und Reaktor-Gau schrieb sie das „Lesebuch Fukushima“. Sie ist unverheiratet und hat eine Tochter.



**HINTERGRUND**

**Angst vor neuen Erdstößen**

- „Die Lage in Fukushima ist unter Kontrolle“ - so umgarnte Japans Premier Shinzo Abe die Welt, um die Olympischen Spiele 2020 nach Tokio zu holen. Tatsächlich werden vom Schauplatz des Super-GAU immer wieder gefährliche Zwischenfälle gemeldet.
- Leckende Tanks, in denen inzwischen 400 Millionen Liter radioaktiv verseuchtes Kühl- und Grundwasser aus der Atomruine gebunkert werden, Reaktorblock 4, in dessen Abklingbecken angeblich die Radioaktivität von 10 000 Hiroshima-Bomben lagert, geschmolzene Reaktorkerne der drei anderen Blöcke, von denen keiner weiß, wo sie stecken:
- ZDF-Fernostreporter Johannes Hano hat für seine TV-Doku „Die Fukushima-Lüge“, die Ende Februar lief, über Wochen recherchiert. Er sieht als größte Gefahr die 1500 offen im Block 4 liegenden Brennstäbe, deren Bergung extrem gefährlich ist und Jahre dauert. Jahre, in denen neue Beben die Ruine endgültig zerstören, alle Kühl- und Bergungsversuche für immer beenden könnten. Mit der Folge, dass Jahrzehnte oder Jahrhunderte „extrem hohe Radioaktivität in die Atmosphäre freigesetzt würde“, warnt Hano. Auch aus dem Tanklager voller radioaktiver Fluten drohten so unabsehbare Folgen.
- Gegen Betreiber Tepco sind massenhaft Klagen anhängig - auch von 71 US-Soldaten, die 2011 mit ihrem Schiff als Ersthelfer vor Japan kreuzten und nun schwer krebskrank sind. (wrk/afp)

**Kommentar**

**Nein zum Atomstrom**



Lara Sasse über den Super-Gau in Fukushima

Zehntausende waren direkt von der nuklearen Katastrophe am 11. März 2011 betroffen. Sie mussten ihre Heimat verlassen und anderswo ein neues Leben beginnen. Noch heute leben Menschen in Notunterkünften. Es sind diese Schicksale, die zeigen, welche Gefahren die Atomenergie mit sich bringt. Deutschland hat den Ausstieg aus der Atomenergie bis 2022 beschlossen. Brasilien setzt dagegen auf einen Ausbau der Atomenergie. In den USA wurde erst 2012 der Bau von zwei weiteren Reaktoren im Atomkraftwerk Vogtle im Bundesstaat Georgia erlaubt. Entscheidungen der jeweiligen Länder, könnte man meinen. Doch kommt es in einem dieser Atomkraftwerke zum Super-Gau, ist dies keine nationale Angelegenheit. Das zeigt auch das Beispiel Fukushima: Dort wurde radioaktiv verseuchtes Wasser in den Pazifik geleitet.

Die Welt kann die Gefahren des Atomstroms nur gemeinsam bannen – in einem gemeinsamen Bemühen um umweltfreundliche Alternativen zum Atomstrom. sas@hna.de